



Grußwort des Landesrabbiners zu Chanukka 5784

Liebe Freunde, liebe Gemeindemitglieder,

am 25. Kislev, dieses Jahr am Abend des 7. Dezembers, beginnt das Lichterfest Chanukka. Was ist eigentlich Chanukka? Heute ist Chanukka ein Feiertag, doch das war nicht immer so. Chanukka ist erst ein Feiertag geworden, nachdem Juden drei Jahre lang leiden mussten und einen Kampf für ihr Recht, jüdisch zu leben, führten. Chanukka steht für den Sieg von Licht über die Dunkelheit, für Freiheit, für die Befreiung und die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels von etwa 2200 Jahren. So wie bei vielen anderen Feiertagen im Judentum wurde aus etwas Schlechtem etwas Positives, aus etwas Dunklem etwas Helles. Dieser Kontrast, dass aus etwas ganz Schlechtem etwas ganz Gutes wird, finden wir auch im Psalm 113.5-8:

“Wer ist gleich dem Herrn, unserm Gotte, der so hoch thronet,
Der so tief herniederschaut: im Himmel und auf Erden?
Der emporrichtet aus dem Staube den Armen; aus dem Kote erhöht er den Dürftigen,
Ihm einen Sitz zu geben bei den Edlen, bei den Edlen seines Volkes?”

In den folgenden Geschichten wird noch einmal demonstriert, wie G'tt Kontrast schafft und durch große Veränderungen Unmögliches möglich macht. Durch diesen Kontrast wird klar, dass es sich nicht um Zufälle handeln kann, sondern es sich um Wunder handeln muss, die direkt von G'tt kommen. Als Josef im Gefängnis saß und keinen Ausweg sah, wurde er “plötzlich” Vize Pharao. Er wurde von ganz unten nach ganz oben gebracht. Wie wir vor einigen Wochen im Tora-Abschnitt “Wajera” gelesen haben, konnte Sara keine Kinder bekommen, als sie noch jung war. Sie betete sehr stark darum, doch nichts geschah. Als sie aber 90 Jahre alt wurde, bekam sie “plötzlich” ein Kind. So ein Wunder haben wir auch an Chanukka erlebt. Unser Volk stand vor dem Abgrund und als es kaum noch Hoffnung gab, wurden wir durch ein Wunder G'ttes gerettet. Ben Gurion pflegte zu sagen: “Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.” Gerade in der jetzigen Zeit ist es wichtig, die Message, die durch die israelische Nationalhymne “HaTikva” (hebr. die Hoffnung) gesendet wird, nicht zu vergessen. Hoffnung ist das, was unser Volk über die Jahrtausende am Leben gehalten hat, auch weiterhin am Leben hält und das jüdische Volk schützt.

Dieses Jahr markiert für uns einige runde Jahreszahlen. 85 Jahre Reichspogromnacht. 50 Jahre Jom Kippur Krieg. Jedes Mal, so wie auch dieses Jahr an dem Gedenktag der Reichspogromnacht, hören wir bei Mahnwachen immer wieder: "Nie wieder". Doch die aktuellen Ereignisse zeigen, wie schnell aus einem "Nie wieder" ein "Schon wieder" werden kann. Was also meinen wir mit "Nie wieder?" Das jüdische Leben hat sich in ein "Vorher" und "Nachher" geteilt. Vor und nach der Reichspogromnacht. Vor und nach dem Jom Kippur Krieg. Vor und nach dem Terroranschlag auf die Synagoge in Halle. Vor und nach dem 7. Oktober. An dem diesjährigen 7. Oktober wurden Juden in Israel auf brutalste Weise am Schabbat und am Feiertag Schmini Azeret überfallen. Was ist da passiert?

Holocaust-Überlebende, Säuglinge, Kleinkinder und Frauen, ältere und jüngere Männer wurden auf brutalste Art und Weise kaltblütig ermordet und nach Gaza verschleppt. Ähnlich wie vor etwa 85 Jahren in der Reichspogromnacht. Kurz danach haben wir sehr viel Solidarität erfahren. Als aber die Bodenoffensive begann, damit die israelische Armee die ca. 240 Geiseln zurückbringen kann, nachdem laut verschiedenen Quellen zwischen 1200-1400 Menschen ermordet, vergewaltigt und bei lebendigem Leib verbrannt worden sind, wurden plötzlich andere Stimmen laut. "Natürlich darf Israel sich verteidigen, aber..." Aber was? - Das ist hier die große Frage. Aber nur teilweise?

Dieses "Ja, aber...", das von denselben Menschen stammt, wie das "Nie wieder", lässt in Frage stellen, ob das "Nie wieder" wirklich so gemeint ist und dem Gesagten Taten folgen, oder ob es sich dabei "schon wieder" nur um ein Lippenbekenntnis handelt. Wie dem auch sei, es muss jeder für sich selbst kritisch hinterfragen, wie dieses "Ja, aber..." bewertet werden soll. Hätten etwa nur ein Teil der Geiseln befreit werden sollen? Oder hätte sich Israel nur zur Teil verteidigen sollen?

Liebe Freunde, bald feiern wir Chanukka und damit den Sieg des Lichts über die Dunkelheit. Viele fragen sich, ob es heute noch Sinn macht, etwas zu feiern, während unsere Brüder und Schwestern in Israel leiden. Die Antwort lautet: Unbedingt! Gerade jetzt ist es wichtig, so viel Licht wie möglich durch Positivität in die Welt zu bringen. So hoffen wir, dass auch dieses Mal das Licht siegen und damit die Dunkelheit vertrieben wird. Wie der Gründer des Chassidismus Baal Shem Tov sagte: Wenn man versucht, Dunkelheit mit einem Hammer zu vertreiben, wird man keinen Erfolg haben. Das einzige Mittel, Dunkelheit zu bekämpfen, ist eine Lichtquelle. So hoffen wir, dass wir alle gemeinsam das Licht des Friedens entzünden und somit die Dunkelheit unserer Zeit vertreiben werden. Es ist nicht nur Terrorismus, Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit, gegen die wir heutzutage kämpfen, sondern auch der Kampf eines jeden einzelnen mit „sich selbst“. Jeder Mensch kämpft mit seinen eigenen schlechten Eigenschaften. Auch diese dunkle Seite (hebr: Jezer Hara), die jeder von uns in sich trägt, muss bekämpft werden, sodass das Gute und Helle siegen kann.

Chanukka sameach!
Am Israel Chai - ohne "Aber"!
Never again is now!
A lichtige Chanukka!



Ihr Rabbi Moshe Flomenmann
Landesrabbiner von Baden
Baden-Württemberg 5784